

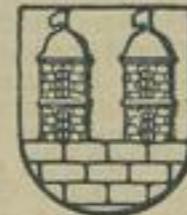
Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Erscheint bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 10 M., durch unsere Ausländer zugerechnet in der Stadt monatlich 10 M., auf dem Lande 10 M. durch die Post bezogen vierfachjährlich 10 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Ausländer und Geschäftsstätte nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Bezugspreis 10 M. für die 6 geöffneten Korrespondenten oder deren Raum, Räumen, die 2 halbjährige Korrespondenten 10 M. Bei Überholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Belastungsmautungen im amtlichen Zeitraum von 10 M. durch die 2 geöffneten Korrespondenten. Mit Notierungssatz 10 M. Empfangnahme bis vor mittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernsprech Anzeigen übermittelten Anzeigen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenstell: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 93.

Sonnabend / Sonntag 11. / 12. August 1923

Amtlicher Teil.

Zwangsinnung für das Photographengewerbe betreffend.

Von der Photographen-Zwangs-Innung zu Dresden ist beantragt worden, anzurufen, daß innerhalb des Bezirks der Amtshauptmannschaft Meißen einschließlich der Städte Meißen und Wilsdruff sämtliche Gewerbetreibenden, die das Photographenhandwerk ausüben, der Photographen-Zwangs-Innung zu Dresden anzugehören haben.

Von der Kreishauptmannschaft Dresden bin ich laut Verordnung vom 30. 7. 1923 zur Absetzung des weiteren Verfahrens nach § 100a der Gewerbeordnung zum Kommissar ernannt worden. Ich mache deshalb hierdurch bekannt, daß die Neuerungen für oder gegen die geplante Erweiterung dieser Zwangs-Innung schriftlich oder mündlich in der Zeit vom Montag, den 13. bis einschl. Montag den 20. August bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Erklärung kann in derselben Zeit werktäglich von 7-12 vor- und von 2-5 Uhr nachmittags im Rathaus, Zimmer Nr. 20, erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, die im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen einschl. der Städte Meißen und Wilsdruff das Photographenhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Neuerung mit dem Vormerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangs-Innung zustimmt oder

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Steuerausschuß des Reichstages verlangte der Reichsfinanzminister die Erhöhung der Borauszahlungen auf die Einkommensteuer vom 25fachen auf das 500fache.

* Die Franzosen haben in Mannheim eine Anzahl deutscher Arbeitsempfänger beschlagnahmt.

* Nach einer Haushaltung aus Düsseldorf wird die Verleihperiode am 17. August 5 Uhr zu Ende sein.

* Im Reichstag fand die große politische Ansprache über die Reichskanzlerrede statt.

* Im Kohlenbergbau ist eine Vereinbarung über werktägliche Löhne zustandegekommen.

Um das Ganze.

Es geht um das Ganze. Das weiß schließlich jetzt jeder, sogar jedes Reichstagsmitglied von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten. Und das will sehr viel sagen; aber man kann die Debatte über die Kanzlerrede nun auch ruhig über sich erheben lassen, weil die Worte mit dem Tage verhallen und nur die Taten bleiben.

Es geht um das Ganze; das weiß der Reichstag so sehr, daß er jetzt schnell handeln will. Handeln heißt im Augendienst, den Ruhrkampf zu finanzieren versuchen. Soweit das möglich ist. Well der Sturz der Papierwährung unserem Volke den Kampftross tritt und in einer an und für sich vollkommen zwecklose Revolution hineintreiben kann. Gerade weil auch jene Partei, die in einer ähnlichen Situation vor fünf Jahren die Revolution mochte, jetzt diese vollkommene Zwecklosigkeit einlebt, ist sie bereit, alles mitzumachen, was unsere finanzielle Situation erleichtert. Die Parteien des Reichstages stehen daher „gezogen halb und halb geschoben“ mit einer gewissen Zurückhaltung auf die Bewilligung der neuen Steuern los. Ein Abgeordneter der Rechten sagte, wenn Cuno jetzt aufzuhören und verlangte die gesetzliche Konstitution der Hälfte des Bezuges, so würde der Reichstag Ja dazu sagen. Da ist es denn selbstverständlich, daß in einer Besprechung der Parteivertreter mit dem Reichsfinanzminister dieser sich damit einverstanden erklärte, daß, angehts der rasenden Geldentwertung der letzten Tage, die Befreiung der Einkommen- und Körperbehördsteuerzuschläge noch weit über das in den Entwürfen vorgeschlagene Maß hinausgeführt werden sollen. Der Steuerbewilligungsteller der Parteien hat bereits von sich aus Früchte hervoergebracht.

Schon vor einigen Tagen tauchte der Plan einer vom Arbeitgeber zu zahlenden Kopfsteuer auf alle in gewerblichen, landwirtschaftlichen, industriellen Betrieben angestellte Personen auf und wurde gerade von den Mittelparteien mit grossem Enthusiasmus aufgenommen. Der Vorschlag stammt übrigens aus den Kreisen der Industrie und sollte an die Stelle des Rhein-Ruhr-Ofers treten. Es hat bei der etwas exaltierten Stimmung einige Empörung erregt, daß sich Cuno dafür nicht begeistern konnte. Es war eine Kopfsteuer von einer Goldmark pro Kopf und Woche vorgesehen. Nun ist ja eine solche Steuer von einer geradezu beispiellosen steuerlichen rohen Form. Die eine Goldmark wird ebenso bezahlt für den Generaldirektor wie für den letzten Laiusungen ohne Rücksicht auf den wirtschaftlichen Erfolg der Arbeit jener Angestellten. Man kann freilich sagen, daß sie trotzdem einen Vorzug hat: sie ist fürstlich einfach zu erheben. Und sie bringt sehr schnell Geld in die Steuerklassen.

Ungefähr von derselben Qualität ist ein anderer Vorschlag, der in jener Besprechung beim Reichsfinanzminister angesetzt wurde und zwar von sozialdemokratischer Seite: das ist eine Flächensteuer auf den landwirtschaftlich genutzten Boden. Das ist nun noch ein guter Teil ungeliebter wie die Kopfsteuer, weil sie nur — einfach genug — die Größe des Betriebes in Betracht zieht und alles andere wie Pachtungsart, Bonitätszulassung usw. völlig außer acht läßt. Diese beiden Steuern werden also wohl doch bei etwas ruhigerer Überlegung unter den Tisch fallen, höchstens daß die Kopfsteuer auf wesentlich anderen Gründen beschlossen wird.

Der Reichskanzler ist mehr für eine Lohnsteuer in der Art, daß der Arbeitgeber nicht allein den gehobenen Lohnabzug an die Steuerklassen abschafft, sondern daß ein Buchtag von vielleicht 100 Prozent von ihm abgeschafft wird, so daß er also eine Lohnsteuer in Höhe von 10 oder 20 Prozent der Lohnsumme zu zahlen hat. Das ist auch viel vernünftiger als die Kopfsteuer, weil dann die Arbeitsentgelte wirklich berücksichtigt werden, die ja in Gehalt und Lohn ihren Ausdruck finden.

Noch andere Steuerpläne schwirren in der Luft herum. Da ist der sozialdemokratische Lieblingsplan, nämlich die Besteuerung der Sachwerte. Dadurch soll eine Garantie für die Goldanleihe geschaffen werden. Man mag über jene Sachwertbesteuerung denken wie man will, — eins wird man nicht bestreiten können, daß sie ungeheuer schwierig ist. Streiten sich doch selbst ihre Befürworter über Weise und Form. Der überkomplizierte Apparat der Steuerverwaltung würde noch komplizierter gemacht. An diesem Fehler frantigt übrigens unsere ganze Steuergabegebung.

Dem positiven Vorgehen muß aber auch ein negatives entsprechen und das heißt: rücksichtlose Beseitigung aller untenstrebenden Steuern, die nichts oder nur wenig einbringen, dafür aber einen großen Beamtenapparat in mühsame Bewegung setzen.

„Jedes Opfer soll gebracht werden“, hat der Reichskanzler am Dienstag im Reichstag gesagt. Schon jetzt kann man sagen, daß der Reichstag entschlossen ist, dies Wort auszuführen, es zur Tat zu machen. Nicht, wenigstens etwas Licht in das Dunkel, das tiefe, schwarze Dunkel unserer Gegenwart kommt, wenn auch das deutsche Volk jedes Opfer zu bringen scheint enthalten zeigt.

Cuno und Hermes vor dem Reichstag

(378. Sitzung.) CB. Berlin, 8. August.

Die heutige Eröffnungssitzung der Sommertagung des Reichstages war den Reden des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers über die politische Lage und das neue Steuerprogramm vorbehalten. Auf der Tagesordnung standen das Steueroptier für Rhein und Ruhr, die Verbrauchssteuererhebung und die Erhöhung der Borauszahlung auf die Einkommen- und Körperbehördsteuer.

Reichskanzler Dr. Cuno:

Als der Kanzler sich erhob, begannen die Kommunisten zu lärmern und zu tönen. „Weg mit diesem Mauldrescher, mit diesem Stinneskommunisten“. Diese und ähnliche Jurte fanden dem Reichskanzler entgegen. Präsident Löbe versuchte minutenlang die Auseinandersetzung zur Ordnung zu bringen. Dabei erklärte er dem Abgeordneten Fröhlich (Kom.), der sich bei den Unterbrechungen besonders hervorhob, falls er in diesem Raum fortsetzen würde, er, der Präsident gezwungen wäre, weitere derartige Kundgebungen als eine gräßliche Verleumdung der Ordnung zu betrachten und die Ausweisung dieses Jurten zu veranlassen.

Die Mehrheit spendete dieser Erklärung des Präsidenten lebhafte Beifall und der Raum legte sich.

Der Kanzler sprach zuerst von der Ruhrbesetzung.

nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Äußerungen unberücksichtigt bleiben.

Meissen, am 6. August 1923. **Der Kommissar.** Hübener, Stadtrechtsrat.

Auf Grund der Verordnungen des Reichsarbeitersministers vom 24. Juli 1923 (RGBl. I S. 741) und vom 31. Juli 1923 (RGBl. I S. 758) hat der Vorstand der unterzeichneten Kasse den Grundlohn mit Wirkung vom 6. August 1923 auf 287 000 M. festgesetzt und gelten von diesem Tage an folgende Grundlöhne: 120 000, 148 200, 180 000, 210 000, 237 000 M.

Beitragsübersichten sind im Kassenlotto erhältlich.

Burdienänderungen, die eine Umstellung bedingen, sind sofort zu melden.

Wilsdruff, am 10. August 1923.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilsdruff-Stadt. Paul Neumann, Vorsitzender.

Die Obstszugung der Gemeinde Hühndorf soll Sonntag, den 12. August, nachm. 4 Uhr im hiesigen Gasthof gegen Barzahlung an den Meistbietenden vergeben werden. Hühndorf, am 10. August 1923. **Der Gemeindevorstand.**

Woher er vernimmt, daß die französische Kavallerie von der friedlichen Sagenkundgebung und den produktiven Bändern sich ungünstig aufrecht erhalten lasse. Weiter erklärt er, daß die Bevölkerung vom Rhein und der Ruhr ungestört aller Organisierung treu an Widerstand teilnehmen werde. „Sie kann schon Vaterlandswort geübt.“ riefen hier die Kommunisten dazwischen. Die Entscheidung führt der Reichskanzler fort. Legt jetzt bei England.

Wir haben immer den Willen zur Verständigung mit Frankreich klar bewiesen, aber Frankreich fordert, daß wir vor jeder Verhandlung den passiven Widerstand aufzeigen, daß Rheinland also den Franzosen auf Gnade oder Ungnade überlassen. Das ist eine Forderung, auf die die Regierung nicht eingehen kann. (Beifall.)

Und noch dieser einen Unmöglichkeit kommt eine Reihe weiterer Unmöglichkeiten: Frankreich braucht zur Verwirklichung seiner Gewaltpläne eine neue Unterschrift, die Deutschland dann wie einen Kugel am Bein mit sich schleppen möchte.

Und noch dann zur Unterschrift ein Dokument vorgelegt, das mit abulatorischem Will so ausgetragen wäre, daß es alles nachhält, was nach französischer Ausfassung der Versailler Vertrag verfügt hat. Wir kennen die Gewaltpläne des Herrschers und Verderbers Europas. Wir sind ihnen gegenüber nur auf uns selbst angewiesen. Zur Erhaltung des Besitzes unseres Landes müssen wir jedes, aber auch jedes Opfer bringen. (Hier riefen die Kommunisten dazwischen: Das ist ja aufgelegter Schwund.) Wir wollen schließlich an dem gewaltlosen passiven Widerstand, frei von sämtlichen Gewalttaten. (Abg. Ledebour: Sie unterstützen ja Sabotageakte.)

Rummelt ging der Reichskanzler auf die innere Politik ein, vor allem auf die Wirtschaftslage. Die Grundfesten unserer Wirtschaft müssen erreicht werden ohne Rückicht auf irgendeinen Stand oder auf bestimmte Wirtschaftskreise. Jurte der Abg. Fröhlich und Koenen (Kom.): „Sie Verrückte.“ Gegenreute aus der rechten Seite steigerten den Vorrang. Endlich konnte der Reichskanzler in der Verlesung seiner Rede fortfahren. Er kündigte die bekannten Steuerabschläge der Regierung an, woher er bemerkte, die Reichsbank sieht vor wichtigen währungspolitischen Aufgaben. An die Landwirtschaft rüttelte er die dringende Mahnung, in der Lieferung der Rohstoffe nachzuhelfen. Wir müssen mehr produzieren, was nach französischer Ausfassung der Vertrag verfügt hat. Wir müssen mehr arbeiten. (Abg. Koenen (Kom.): „Sie waren und wir arbeiten.“) Wir können eine erfolgreiche Außenpolitik nur treiben, wenn der Reichstag hinter einer starken Regierung steht. (Sturmisches Gelächter und Jurte „Cuno der Starke“.) Mehr als acht Monate sind es her, daß ich mein Amt übernommen habe. Ich habe es nur getan, weil ich dem Vaterland dienen wollte. Ich kann an dieser Stelle dem Vaterland nur solange meine Kraft widmen, wie ich das Vertrauen des Reichstages habe, nicht einen Tag länger. (Beifall und Handklatschen rechts, Rufe bei den Kommunisten: „Treten Sie ab.“)

Reichsfinanzminister Dr. Hermes: begründete die neuen Steuerverlagerungen. Niemals seit dem Schlusse des Versailler Vertrages, erklärte er, sind solche Eingriffe in die deutsche Staatshoheit, das deutsche Finanzwesen und die deutsche Wirtschaft getan worden, wie in den letzten Tagen. Das Reich hat durch den Ruhrkampf nicht bloß große Lasten, sondern auch ungedeckte Einnahmeausfälle erlitten. Die Reichsbank ist in einer noch ungünstigeren Lage als die Reichsbahn. Der mit einer Billion veranschlagte Heißluftvertrag bei der Post dürfte wesentlich höher werden. Um eine Gesundung in den Betriebsverwaltungen zu ermöglichen, werden

wertbeständige Tarife eingeführt bei der Bahn am 1. September, bei der Post am 15. September. An Leistungen aus dem Versailler Vertrag hat Deutschland bisher annähernd 6 Billionen Gold- und Sachleistungen ausgebracht. (Hört! hört!) Es kann vor der Welt nicht deutlich genug bekannt werden, welche gewaltigen Leistungen das von Frankreich vergewaltigte Deutschland trotz allem jetzt gebracht hat.

Nunmehr ging der Reichsfinanzminister auf die einzelnen



Geldvorrichtungen ein. Nachdem er die Steuern sehr eingehend besprochen hatte, schloss er seine Ausführungen mit den Worten: „Gesunde Verhältnisse werden erst dann eintreten, wenn die Aufrechterhaltung durch einen unparteiischen Spiegel über den Umlauf unserer Reparationsverpflichtungen abgeschlossen ist. Bis dahin wollen wir durch schlesmige Revision der Steuervorlagen beweisen, daß wir nach Möglichkeit finanzielle Ordnung bei uns schaffen wollen.“ (Beifall rechts und im Zentrum.)

Nach einem Bechluß des Altestenrates wurde die Aussprache über die Regierungserklärung trotz des Widerstands der Kommunisten auf Donnerstag verlegt.

Vorauszahlung der Einkommensteuer.

500 facher Betrag.

Berlin, 9. August.

Der Steuerausschuß des Reichstages begann heute die Bearbeitung der neuen Steuervorlagen, die der Finanzminister gestern im Plenum eingebracht hatte. Zunächst verlangten die Kommunisten die Verbatung eines Antrages auf Erlassung der Sozialsteuer, aber alle Parteien widersprachen und wollten erst die neuen Steuern erläutern, die dem Reichs- und Staatsschatz Geld zuführen sollen. Die Sozialdemokraten schlossen sich dieser allgemeinen Auffassung an und wollten sich die Erlassung der Sachwerte für später aufschieben. Der Reichsminister erklärte u. a.: In dem Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperchaftsteuer vom 9. Juli sei befannisch vorgeschrieben, daß die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer für das dritte Kalendervierteljahr am 15. August sich nach dem fünfundzwanzigfachen des Betrages berechnen, der sich als Einkommensteuer für das Rosender Jahr 1922 ergibt.

Der Minister trug nun vor, daß der Multiplikator 25 für die Auguststeuer nicht mehr annähernd ausreiche, den Multiplikator von 25 auf 500 zu erhöhen. Der aus der Erhöhung des Multiplikators sich ergebende Mehrbetrag soll bis zum 15. August 1923 gezahlt werden.

Aug. Dr. Heßler (Deutschland) wies darauf hin, daß trotz der riesigen Inflation der Gesamtgoldwert des umlaufenden Papiergeldes stark gesunken sei. Während der Gesamtgoldwert des Papiergeldumlaufs vor dem Rückenstand etwa 667 Millionen Goldmark betragen habe, lassen sich als Gegenwartswert für das gesamte im Umlauf befindliche Papiergeld jetzt nur noch 40 Millionen Goldmark errechnen. Damit erkläre sich auch, warum jetzt die Wirtschaft über eine unerhörte Geldmittelnknappheit stände.

Werbeständige Löhne im Bergbau.

Allwöchentliche Festsetzung.

Wischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden des gesamten deutschen Stein- und Braunkohlenbergbaus ist Mittwoch ein Abkommen erzielt worden, das dem Wunsche der Bergarbeiterorganisationen nach Werterhaltung ihres verdienten Lohnes Rechnung trägt.

Allmonatlich soll ein Normaltariflohn vereinbart werden unter Berücksichtigung der Teuerung und der wirtschaftlichen Verhältnisse. Sieht eine erhebliche Steigerung der Lebenshaltungskosten in Aussicht, wird der Lohn durch Zusätze erhöht. Die Zusätze sollen wöchentlich vereinbart werden. Die Festsetzung der Änderungsziffer erfolgt allwöchentlich Mittwochs nachmittags durch eine partizipative Kommission in Berlin. Die wöchentliche Reichsänderziffer wird getrennt für das besetzte und unbesetzte Gebiet festgesetzt und der Berechnung des Zusatzes für beide Gebiete zugrundegelegt.

Zugd nach der Kartoffel.

Von Dorothee Goebeler.

Durch die Straßen vieler großer und kleiner Städte heben atemlose Frauen — sie suchen nach Geschäften, wo es Kartoffeln gibt. Besonders die Großstädte und die Industriebezirke sind durch den Kartoffelmangel hart getroffen. Vor den Toren der Gemüsehändler stehen die Frauen in langen Reihen und warten auf die losbare Erdfrucht — stehen sich tot und müde, stehen in Wetter und Wind und kommen womöglich noch spät nach Hause. Aber was tut man nicht, um Kartoffeln zu bekommen. Man weiß ja nichts

Dollar: 9. Aug. 4847850—4872150 M.

„ 10. Aug. 3890250—3903750 „

auszusagen ohne Kartoffeln. Die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts weiß es aufschwindend tatsächlich nicht mehr. Sie kann sich ein Kochen ohne Kartoffeln nicht vorstellen und gerät fast in Verzweiflung, wenn ihr die Unnachahmlichkeit fehlt.

Die Kartoffel in allen Ehren, sie ist unser vorzüglichstes Vollnahrungsmittel. Aber ist solche Sorge nicht eigentlich trotzdem etwas übertrieben? Meine Damen, überlegen Sie sich die Sache. Die Menschen vergangener Zeiten haben auch nicht gerade gehungert, sie hatten keine Ahnung von — Kartoffeln. In der preußischen Mark Brandenburg wurde die Kartoffel erst durch den Alten Fries eingeschafft. Die Bauern müssen sogar mit Strafverordnungen dazu gezwungen werden, Kartoffeln anzubauen. Man ist durchaus nicht mit einem Freuden geschreit auf sie losgestürzt, es hat sehr lange gedauert, bis sie sich eingebürgerte. Damals glaubte man nicht, daß Leben und Seligkeit von der Kartoffel abhänge. Es gibt auch noch andere Dinge, die man essen kann, und von denen man satt wird. Reis, Brot, Nudeln, Gräppen, Hülsenfrüchte waren selbst in den kartoffellosen Zeiten da, man kann auch daraus allerhand bereiten. Möge und Brei sind ja allerdings ein bisschen ungewohnt für unsern Gaumen, da man sich aber mit ihnen über Tage der Not hinweghelfen kann, braucht man nicht in Verzweiflung zu geraten, wenn die Kartoffel einmal fehlt. Schließlich handelt es sich doch nur um einen Übergang, wie wir ihn vor dem Einschreiten der neuen Ernte schon öfter gemacht haben . . .

Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten, die Frauen müssen sich auch in der Küche darauf einstellen. Sie tuen es zwar ohnehin schon nach verschiedensten Richtungen, aber das einfache Verzweifeln, wenn ein gewohntes Nahrungsmittel knapper oder teurer wird, das will mancher noch nicht so recht in den Sinn.

Es gibt heute viele Landstriche, wo man vollkommen ohne Kartoffeln auskommt. In den hohen Felsenregionen Norwegens kann man die Kartoffeln fast gar nicht anbauen kann sie nicht, binauftransportieren ebenfalls sehr schwer, so beginnt man sich mit allerhand Breipeisen und mit dem harten „Knäckebrot“, das aus Monaten hinaus gebunden und aufbewahrt wird. Trotzdem gibt es da einen recht ansehnlichen Menschenclag. — Es geht also auch ohne Kartoffeln, wenn es sein muß, und es geht vor allen Dingen obne sie in Zeiten, wo sie knapp ist und wo man sie nur unter Drangabe von Zeit, sehr viel Geld und seiner Gesundheit erringen kann.

In der Küche dieser Tage sollte eigentlich Fleis und ständig ein eiserner Tellerrand von Nahrungsmitteln stehen, der es erlaubt, sich über einige Wochen hinwegzuhelfen. Und wenn er noch so klein ist, er bestreift die Frau von der anstrengenden Sorge: Was wird, wenn mal keine Kartoffeln, kein Gemüse da sind? Man kann den alten Vorrat nach bestimmter Zeit herausnehmen und verbrauchen und neuen nachfüllen.

Wir führen noch immer Kriegswirtschaft und müssen uns eben danach einstellen. Unsere Küche ist zu einer Festung geworden, der der Feind sehr bald mal eine Zufahrt für eine kürzere oder längere Frist abschneiden kann, da heißt es eben gerüstet sein, denn Ruhe und Nerven behalten ist die Hauptache.

Billiger werden die Waren nämlich auch nicht, wenn die Frauen wie die Verzweifelten hinterherjagen. Man braucht kein Hamster zu sein und sich einzudecken wie für eine Weltkriegszeitung, aber ein kleiner festler Vorrat gehört in jedin Haushalt. Das war zwar schon in normalen Zeiten für die lächlige Hausmutter eine Selbstverständlichkeit, es scheint aber trotzdem noch viel Frauen zu geben, die es nicht wissen, oder — die nicht damit umzugehen verstehen, wenn Tage der Warenknappheit kommen. —

Wenn edle Herzen bluten ...

88

Roman von Fr. Lehne.

„Halt, Otto!“ unterbrach sie ihn, da er in seinen Schmähungen doch zu weit ging. „Ich gebe dir recht, daß ich mich hätte prüfen können. Ach, wie oft und wie sehr habe ich es schon bereut, daß ich es nicht getan habe! Aber zu solchen Verdächtigungen bist du nicht berechtigt. Mein Expartes habe ich für die Wohlaussteuer verwendet, und ich bin gezwungen, mir so bald wie möglich eine Beschäftigung zu suchen, wenn ich nicht ganz mittellos dastehen soll.“

„Dann brauchst du ja nur bei Johann Robert Marthoff anzutippen!“ sagte er höhnisch. „Der wird schon eine auskömmliche geeignete Stelle für dich ausfindig machen. Da brauchst du keine Sorgen zu haben.“

Monika richtete sich hoch auf, als sie mit Stolz erwiderte: „Otto, ich habe mir viel gefallen lassen, aber es gibt eine Grenze, die du selbst in deiner begreiflichen Erregung zu respektieren hast. Schmähen und beleidigen lasse ich mich nicht, und ich würde dir anders geantwortet haben, wenn nicht — genug, ich werde in den nächsten Tagen die Stadt verlassen, dann ist alles gut.“

„So, meinst du? Und mich bringst du um meine gute Stellung, denn ich kann doch jetzt unmöglich noch bei Marthoff bleiben!“

„Ja, warum nicht?“

„Du kannst doch nicht leugnen, daß du wegen des Junior deine Verlobung mit mir lösen willst“, stieß er erregt hervor; er behielt sie fest im Auge, doch sie zuckte mit keiner Wimper. „Und darum ist meines Bleibens hier auch nicht.“

„Du leidest an Hirngespinsten! Sage das Herrn Marthoff selbst und du wirst sehen, ich verständiges, mitleidiges Lächeln er für dich hat. Er hat an mehr zu denken, als an die kleinen, persönlichen Angelegenheiten seiner Angestellten! Und ich hilde mir ebenfalls nicht ein, daß er noch ein außergewöhnliches Interesse für mich hegt, nachdem er seiner Pflicht gegen mich in so überaus großherziger Weise genügt hat. Wie würde ich ihm darum mit einer Bitte um Hilfe für mein weiteres Fortkommen nähern.“

Sie hatte ganz unbefangen und sachlich gesprochen. Was ihr aber diese Ruhe kostete, wußte nur sie allein. Doch nicht der Schatten eines Verdachtes durfte auf-

sommen, daß ein Einverständnis zwischen ihr und Marthoff bestünde.

„Und im Geschäft, was werden die sagen? Wo man mich schon gefragt hat, was wir uns zur Hochzeit wünschen, und ich eine „Selbstauskunft“ auf einen Teppich gemacht habe für unsere gute Stube.“ Er stöhnte auf. „Wie wird man mich mit Fragen quälen und bestürmen, und ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“

Er betupfte sich mit dem Taschentuch das heiße Gesicht.

„Dann sage, daß es dir doch widerstrebt hat, ein Mädchen zu heiraten, das, wenn auch nur weitläufig, mit Leander Ihlig verwandt ist“, bemerkte sie. „Denn Ihlig ist immerhin der Schwager meines Bruders; diese Tatsache ist nun mal nicht aus der Welt zu schaffen.“

„Du siehst dann außerdem als sehr verständig handelnd da“, fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „jeder wird dein Vorgehen gerechtfertigt finden. Für keinen Chef wäre das Bewußtsein auch nicht gerade angenehm, daß einer seiner Angestellten die Verwandtschaft eines solchen Verbrechers geheiratet hat. Dadurch würde er nur immer an diese peinliche Sache erinnert werden.“

Verblüfft starrte er sie an. Scherzte sie etwa? Doch nein, so sah sie nicht aus. Und doch sie etwas recht hatte, mußte man schon zugeben. Von der Seite hatte er die Dinge noch gar nicht betrachtet.

Monika hatte impulsiv das Richtige getroffen, denn das Geschäft nahm sein ausschließliches Interesse in Anspruch. Dafür lebte und starb er, und das würde ihn auch über ihren Verlust trösten, besonders, wenn er von Robert Marthoff in irgend einer Weise bevorzugt oder bevorrechtet wurde, woran sie nicht zweifelte.

Sie kannte Ladewig so ganz genau. Bei aller Herzengüte, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit war er doch ein Mensch von platterer Alltäglichkeit. Er würde ein Ehemann in „Schlafrock und Pantoffeln“ sein, und ihr Leben wäre nur ein Begegnen, da er für nichts weiter als für das Geschäft Sinn und Interesse hatte.

Wohl tat ihr der Mann leid, als sie ihn wie gebrochen davongehen sah. Aber schließlich war sie sich selber der Nächste, und es würde nur ein sinnloses Opfer gewesen sein, wenn sie nachgegeben hätte.

Sie streckte sich lang auf dem Sofa aus. Von den Aufregungen war sie nervös und müde geworden, und doch fühlte sie sich frei und leicht wie lange nicht.

Vermischtes.

— Der Kirschhof im Eufe. Ein Kaffeehaus ganz eigener Art besitzt die in den Bicentinischen Alpen gelegene italienische Ortschaft Noventa. Als kürzlich ein Gast den beschissenen Kaffee zum Mund führen wollte, fiel ihm der Hut vom Kopfe, und als er ihn aufhob, blieb sein Blick an der unteren Seite des Marmortisches hängen. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, aber beim näheren Hinsehen schwand jeder Zweifel. Unter der Tafel befand sich ein eingemachtes Kreuz und darunter die Inschrift: „Hier liegt mein geliebter Mann. Zu seinem Gedächtnis hat die untröstliche Witwe diesen Stein setzen lassen.“ Als der Gast die anderen Tische untersuchte, konnte er feststellen, daß sie alle eine ähnliche Inschrift trugen. Die Sache sprach sich rasch herum, und das „Gräbercafé“ hatte infolgedessen einen ungeheuren Zuspruch. Man nahm zunächst an, daß der Friedhofswächter einen unerlaubten Handel mit den Grabdenkmälern getrieben habe. Ein Schreiber des Verleihers des Kaffeauses klärte indessen die Sache harmlos auf. Die Marmortafeln waren danach von ihm gegen entsprechende Zahlung von den „untröstlichen“ Familienmitgliedern nach dem Verfall der Grablizenzen in aller Form erworben worden.

— Amerikas schwarze Presse. In den Vereinigten Staaten erscheinen heute 500 Zeitungen und Zeitdruckschriften, die von Negern geschrieben werden und für schwarze Leser bestimmt sind. 134 000 Negro. Philadelphia allein können unter 15 Zeitdruckschriften wählen, von denen 8 Wochendruckschriften sind. In Indianapolis erscheinen 5 Negrozeitungen, in Chicago 15. Alle verteilern miteinander, durch Postmittel ihren Absatz zu vergrößern. So verhelfen die „Louisville News“ ihren Lesern Geldprämien in Höhe von 3000 Dollar. Die „New York News“ und die „Chicago Enterprise“ veranstalten Schönheitswettbewerbe, selbstverständlich ausschließlich für schwarze Damen, und der in Texas erscheinende „Progressive Citizen“ verleiht seinen Lesern als Lodpreise Hüte, nach Maß angefertigte Schuhe und wohlgemachte Börse. Viele dieser Negrozeitungen, von denen einige behaupten, nicht nur in Südamerika, sondern selbst in Afrika und Europa Abonnenten zu besitzen, verfügen über ihre eigene Druckerei.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Rundschau mit hoher handlicher Ausgabe.

Wilsdruff, am 10. August 1923.

Sitzung des Stadtrates am 2. August 1923.

1. wird Kenntnis genommen von a) der Genehmigung des 22. Nachtrages zur Gemeindefeuerordnung, b) von der Abrechnung des statigfundenen Heimatfestes und dem dabei erzielten Überzuschuß in Höhe von 6124 115 M., c) von der Erhöhung der Beamtenbezüge und Arbeitnehmerlöne, d) von der Spendung des Herrn Mat. Seurich in Horn geleisteter freier Führer. 2. übernimmt der Stadtrat auf Antrag des biesigen Geheimer-Kaufmanns den Schutz der Herrenkolonie. 3. wird beschlossen, den Sonderzuschlag für den Ausgleichsstadt mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab von 500 Prozent auf 1000 Prozent zu erhöhen. 4. genehmigt der Rat die Vornahme der erforderlichen Ausdehnungen an dem Steigerhaus und am Treppenhaus der Volksschule. 5. soll hinsichtlich der ausreichenden Versorgung der biesigen Einwohner mit Kartoffeln verdacht werden, auch in diesem Jahre wieder Lieferungsverträge über 4000 Zentner abzuschließen. 6. erklärt der Rat nachträglich sein Einverständnis zu den getroffenen Maßnahmen hinsichtlich der Verförderung der biesigen Bevölkerung mit Fettstoffen. 7. stimmt der Rat dem Ortsgesetz über die Einführung der unentgeltlichen Totenbestattung unter den vom Finanzausschuß vorgeschlagenen Änderungen zu. 8. billigt der Rat die Erhöhung der Entschädigung des Armen- und Schulzuges, des biesigen Mustdirektors und der Lehrfrau. Diese nach den Vorschlägen des Finanzausschusses. 9. wird der Strompreis für Kraftstrom für Monat Juli auf 14 000 M. pro Kilowattstunde festgesetzt und der Wasserzins ab 1. Juli 1923 auf 1000 M. pro cbm erhöht.

Da kloppte es. Erschreckt fuhr sie auf. Frau Lehner stand mit mürrischem Gesicht auf der Schwelle. Monika hatte gründlich bei ihr verspielt.

„Ein Herr möchte Sie sprechen.“

„Wer denn? Hat er seinen Namen nicht genannt?“

„Ich kenne ihn. Es ist Ihr Bruder.“

„Frau Lehner, Sie wissen doch am besten, was für Unannehmlichkeiten mir von der Seite gekommen sind. Warum von neuem Zwistigkeiten herausfordern?“

„So ist's recht. Erst den Bräutigam fortshicken, dann den Bruder!“

Monika sprang auf und rüttelte die Alte erbärmlich an den Schultern.

„Mutter Lehner, wenn Sie ein solch dummes Gesicht machen, bin ich Ihnen gar nicht gut. Sie kennen mich doch und wissen, daß ich kein dummes Ding mehr bin, das ohne Überlegung handelt. Schwer genug ist's mir geworden, das können Sie mir glauben. Ich will Ihnen aber den Gefallen tun, lassen Sie meinen Bruder eintreten. Ungenehmes wird er sicherlich nicht bringen.“

Gustav Henning war recht verlegen. Er sah so bloß und verstoßen aus.

„Du findest den Weg zu mir, Gustav?“

„Ja, Monika, weil ich dir eine Mitteilung zu machen habe.“

„Was haben wir uns denn noch zu sagen, Gustav, nach unserer letzten Aussprache, bei der du so vollständig den Standpunkt deiner Frau vertrast?“

„Ach, Monika, um des lieben Friedens willen! Alma ist ja eine so gute Frau, wie ich sie mir nicht besser wünschen kann. Sie ist häuslich und sparsam, aber freilich ist sie auch so empfindlich in bezug auf Ihren Bruder.“

„Nun werden ihr ja endlich die Augen aufgegangen sein, was für ein sauberer Herr dieser Bruder ist“, fügte er nach einer Weile hinzu.

Ueberrascht hob sie den Kopf. Diese Worte ließen doch nur eine Deutung zu.

„Er ist.“

„Heute vormittag um zehn Uhr fand man ihn erhängt in seiner Zelle, als er vor den Untersuchungsrichter geführt werden sollte. Dir das zu sagen, kam ich her.“

„Doch er den Mut dazu gefunden hat.“

Monika sah nachdenklich vor sich hin.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag, den 9. August, abends 7 Uhr.

Entschuldigt sehten die Herren Vorsteher Hienrich, Stadtbahn, Lehmann und Schumann. Am Ratsstuhl waren anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadträte Behner und Sinemus.

Der stellv. Vorsteher, Herr Dachdeckermeister Ziemer, leitete die Sitzung und gab zunächst ein Schreiben des Finanzamtes betr. der Zusammensetzung des Steuer-Höchstauschusses bekannt. Die Entlastung des Rates in dieser Sache wurde genehmigt, als Stellvertreter für Herrn Gutsbel. Bln. Herr Brautefelz, Frühhaus vorgeschlagen. Der 22. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung, die neuen Arbeitnehmer, Beamtengehälter und Lebungsentschädigungen wurden genehmigt, desgleichen die neugeordneten Entschädigungen der Hebräer, des Schul- und Fürstengesetzes und des Stadtmusikdirektors, sowie die veränderten Gebühren für das Anklagewesen und die Erhöhung der Entschädigung für den Turnhallen-Hausmann für Juli. Am August soll für leichteren ebenfalls eine anderweitige Regelung Platz greifen. Die Benutzung des Flussbades durch die Grumbacher Schule und die Schule des Rates in Sachen der Nottentvertilgung fanden einstimmige Annahme. Ausgeführt wurde die Entschließung über die höhere Entschädigung der Mitglieder der städtischen Kollegien. Mit Besiedigung nahm man Kenntnis von der Betterversorgung durch die Stadt und den eingeleiteten Verhandlungen wegen ausreichender Versorgung der Einwohner mit Winterkoststoffen. Danach wurde des großen Entgegenkommens des Herrn Gutsbel, Emil Bier gedacht, durch das die Stadt in die Lage versetzt wurde, den Einwohnern zu billigen Preisen Kirchen zu liefern. — Verschiedene kleinere Darlehen bei der Landesversicherungsanstalt sollen zurückgezahlt werden. — Die Aufnahme der Stadt in den Deubener Elektrizitätsverband hat sich insofern weiter verzögert, als der Vorstand derselben beschlossen hat, wegen Umwandlung der Organisation den Beschluss hierüber bis auf weiteres auszufegen. Der Strompreis für Juli war vom Rate auf 14 000 Mark festgesetzt. Ein Schreiben der Motorenbesitzer wie die Ausführungen des Herrn Löbner, der eine Herabsetzung auf 10 000 Mark und die Verrechnung des überschüssigen Teiles im August wünschte, blieben ohne Erfolg. Nachdem Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld erläuterte, daß der Preis für Juli noch zu niedrig gegriffen sei, wurde der Preis von 14 000 Mark gegen eine Stimme genehmigt. Für August rechnet man heute schon mit einem Preis von 30 000 bis 40 000 Mark. Der Wasserpreis wurde auf 1000 Mark pro Kubikmeter festgesetzt. Dann stand das Ortsgesetz über die unentgeltliche Totenbestattung zur Beratung. Nachdem die Herren Löbner und Seurich erst die Deduktionstage gesägt wissen wollten und deshalb Vertrag beantragt, aber damit nicht durchgedrungen waren, wurde das vorliegende Ortsgesetz ohne Änderung einstimmig angenommen. Es bestimmt im § 2: Die Stadt übernimmt die Beerdigungskosten in folgendem Umfang: 1. Die Kosten für den Sarg nebst Auszug in einheitlicher, ortüblicher, vom Bestattungsausführer zu bestimmender Form, 2. Die Kosten für Bekleidung der Leiche, insoweit diese nicht aus dem Nachlass beschafft werden kann, 3. Die Gebühren der Heimbürgin, 4. Die Gebühren des Totengräbers (Grabanfertigung, Grabaufladen einschließlich Rahmenbeschaffung, Transport der Bahre), 5. Die Kosten für ein Reihengrab. 6. Die Kosten für Überführung der Leiche nach der Totenhalle und nach dem Grabe, bzw. vom Trauerhause nach dem Grabe und die Verseitung. Zur Durchführung wird nach der Genehmigung durch die Oberbehörde ein Bestattungsausschuß von fünf Mitgliedern gewählt. — Das Steigerhaus der Frei. Feuerwehr soll instand gebracht werden, desgleichen werden die Mittel zur Erhaltung einer und zur Neuerstellung einer weiteren Wohnung gewährt. Schließlich wird der Rat ermächtigt, die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Milliarden Notgeld einzuholen. Mit Danft nimmt man Kenntnis von einer Spende des Herrn Siegelbeil, Seurich zur Verbesserung des Holzes für Kleinrentner und Arme und der Überleitung von 12 Millionen Mark seitens einer hiesigen ungenannten Firma, wohlgemerkt Firma an das hiesige Wohlfahrtsamt. (Für Nachahmung dringend empfohlen!)

„Ja, an seinen Hofenträgern hat er sich aufgehängt. Auf dem Tische lag ein Zettel, den er geschrieben hatte. „Ich bin unschuldig, kann aber diesen schweren Verdacht, unter dem ich stehe, nicht mehr ertragen. Er tötet mich. Ich scheide deshalb aus einer Welt, die mich niemals verannt hat. Möge Gott meinen Richtern vergeben.“

„Auch noch im Tode kann er das Schauspielern nicht lassen“, bemerkte Monika verächtlich. „Das ist ja alles Unsinn. Er hat eben der drückenden Last der Beweise für seine Schuld, nicht länger widerstehen können und hat nun nach einem möglichst würdevollen Abgang gesucht, der natürlich auf empfindsame Gemüter seinen Eindruck nicht verfehlten wird.“

„Wie kalt und hart du über solchen Fall reden kannst, der meine Frau und mich so mitgenommen hat!“ sagte er vorwurfsvoll.

„Mit euch beiden ist das etwas anderes. Aber von mir kann man doch nicht etwa verlangen, daß ich eine Trauer zeige, von der mein Herz nichts weiß. Ich brauche nicht. Es ist das Beste so für ihn. Anderen Leuten wird dadurch viel unnötige Lauferei erspart.“

„Und mir wird desto mehr ausgebürdet“, sagte Gustav. „Ich muß für alles sorgen. Alma ist ganz fassungslos; ich trage Sorge um sie. Monika, ich bin ganz fertig mit meinen Nerven, so gehest du hin. Der Aufenthalt hier ist mir unmöglich geworden. Heute morgen habe ich mit dem Postdirektor gesprochen und ihn gebeten, mich versetzen zu lassen. Er war sehr freundlich. Möglich, daß ich eine Postverwalterstelle in einem großen Dorfe bekomme. Wir haben ja keine Kinder, auf die man wegen der Schule Rücksicht zu nehmen hätte. Deshalb ist es mir gleich, wohin. Nur fort von hier, und möglichst bald.“

„Ja, kann es dir nachfühlen, Gustav, und freue mich, daß du noch einmal gekommen bist“, sagte sie warm und streckte ihm die Hand entgegen.

Der Bruder tat ihr leid; sie sah ihn jetzt aufmerksam an, und ihr entgingen die scharfen Falten in seinem bleich gewordenen, hageren Gesicht nicht: er war sehr gealtert.

„Und wann wird deine Hochzeit sein, Monika? Jetzt bist du doch vollständig erholt?“

„Ja, ich fühle mich so wohl wie selten. — Du fragst nach meiner Hochzeit? Otto Ladewig und ich haben unsere Verlobung gelöst.“

„Monika, das erschreckt mich.“

An unsere Postbezieher!

Nach den postalischen Bestimmungen mußten wir den Postbezugspreis unserer Zeitung für August schon am 3. Juli festlegen, zu einem Zeitpunkt, an welchem die inzwischen eingetretene rapide Geldentwertung und die daraus entstandene ganz ungeheure Erhöhung der Zeitungsherstellung nicht im entferntesten vorauszusehen war. Das Reichspostministerium hat sich der Erfahrung, donklerweise nicht verschlossen, daß allen Zeitungen die Lieferung im August zu einem vier Wochen zuvor festgesetzten Preis zur Unmöglichkeit geworden ist. Eine Verfügung in Nr. 68 des Nachrichtenblattes des Reichspostministeriums (24. Juli 1923) gibt bekannt, daß die Zeitungspreise, auch für August, als freibleibend gelten.

Die Zeitungen werden auf dem bisher üblichen Wege durch Postscheckkarten die Rückerstattung der Differenzbeiträge vornehmen. Die Postverwaltungen stellen den Zeitungsoverlagen genaue Listen der einzelnen Abonnenten zur Verfügung, an Hand derer die erfolgte Nachzahlung kontrolliert werden kann. Abonnenten, welche die Nachzahlung nicht oder nicht rechtzeitig leisten, können vom 18. August ab die Zeitung nicht mehr zu gestellt erhalten.

Der weitauß größte Teil unserer geschätzten Postbezieher hat bisher die Nachzahlungen stets sofort geleistet. Wir danken Ihnen an dieser Stelle für das damit gezeigte Verständnis für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Presse und bitten um weiteres verstehendes Wohlwollen. Bezüglich der für den Monat August zu bewirkenden Nachzahlung verweisen wir auf die

Zahlliste in dieser Nummer

in Höhe von 70 000 Mark,

um deren umgehende Erledigung wir bitten, damit Unterbrechungen der Zustellung nicht eintreten. Auch kann der Betrag direkt in unserer Geschäftsstelle oder auf unser Girokonto Wilsdruff Nr. 36 eingezahlt werden.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

— Voraussichtliche Witterung. Fortdauer des warmen, vorwiegend heiteren Wetters.

— Die Feier des Reichsversammlungstages wird morgen Sonnabend, vormittags 9 Uhr, mit Glöckengeläute eingeleitet. Abends 18 Uhr findet im „Adler“ ein Festakt statt, der dem „Brudergruß“ und „Sängerkranz“ mitwirkt. — Die gottesdienstliche Feier findet am Sonntag statt; zu ihr sind alle Stände und Kreise, Behörden, Verbände, Organisationen, Körperschaften, Innungen und Vereine, sowie alle Kirchengemeindemitglieder hiermit eingeladen.

Der Versammlungstag sein gesetzlicher Feiertag. Da vielleicht Unklarheit herrscht, ob der 11. August als Versammlungstag gleichzeitig als Feiertag zu gelten hat, sei mitgeteilt, daß dies nicht der Fall ist. Die Betriebe, Geschäftsräume usw. bleiben also offen, nur bei den sächsischen Staatsbehörden und den Gemeindeverwaltungen gilt der Dienst wie an Sonntagen.

Marktmusik am Sonntag, vormittags 11—12 Uhr: 1. Musikan-Marsch von Carl, 2. Duxwütte 1813 von C. M. Weber, 3. „Was sich auf Erden treu geliebt“. Lied für Tromba-Solo von Bürmann, 4. „Hodelana“ (Nr. 1 B-dur) von Meyerbeer, 5. Dollar-Walzer von Hall.

Feierlicher Sonnabendienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 12. August: Dr. Bressneider, Wilsdruff und Dr. Wollburg, Seelisbach.

Gestohlen wurde in Grumbach wahrscheinlich in der Nacht zum 6. d. M. einem Gutsbesitzer ein 1½ PS-Motor Sachsenwert, in Weistropp eine große gelbe Segelfinne. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der Genbermerie mitteilen.

Von einem unbekannten angefallen wurde dieser Tag auf Untersdorfer Flur ein Mädchen. Der Unhold sprang aus einem Getreidefeld auf das Mädchen zu und verlor sie wieder zuwerfen, jedenfalls um zu verteidigen. Der Uebersallenen geht es aber sich zu befreien, ohne daß der Unhold sein Vorhaben ausführen konnte. Es war an der derselben Stelle, an der

„Weshalb? Das braucht dich nicht zu erschrecken.“ „Aber was für Grinde hast du, Monika? Soviel ich weiß, hatte Ladewig die Wohnung schon gemietet.“

„Die Gründe gehen nur Ladewig und mich an, Gustav. Darüber sprechen wir nicht. An ihm lag es aber nicht. Ich werde in diesen Tagen von hier fortgehen, um mir anderswo eine Stellung zu suchen. Hier möchte ich nicht mehr bleiben.“

„Wirst du noch einmal zu uns kommen?“ fragte er etwas besorgt.

Er hatte gegen die Schwester ein gewisses Schuldbewußtsein und wußte nicht, wie er das wieder gutmachen könnte, was sie durch ihn gelitten hatte.

Sie überlegte einen Augenblick.

„Ja, Gustav, wer weiß, ob wir uns nochmal wiedersehen werden. Deshalb wollen wir alles begradigen sein lassen und vergessen, was zwischen uns getreten ist. Aber du mußt mir versprechen, daß Alma — du weißt schon, was ich meine. Dann komme ich gern morgen abend zu euch. Ich will deiner Frau zeigen, daß ich ihr die Schuld ihres Bruders gegen mich nicht nachfrage.“

„Adieu, Gustav, morgen dann auf Wiedersehen.“

Sie geleitete ihn zur Tür hinaus.

Hassungslos stand Erna Marhoff da und starrete dem Juge nach, der soeben die Halle verließ — ohne sie. Um eine Minute war sie zu spät gekommen. Die Tränen rollten über die Wangen. Mein Gott, was sollte sie nun machen? So spät abends, und allein in der fremden Stadt. Laut schluchzte sie auf, unbestimmt um die halb neugierigen, halb mitteldicken Blicken, die man ihr zuwarf.

Der Bahnsteig leerte sich allmählich. Erna rührte sich nicht; sie stand noch immer weinend auf derselben Stelle.

„Na, Fräuleinchen, bis morgen früh, bis der nächste Zug geht, können Sie doch wirklich nicht hier stehenbleiben!“ rief ihr gummig lachend der Beamte am Ausgang zu, der vorhin schon zu ihr gesagt hatte, daß sie den Zug nicht mehr erreiche.

Da näherte sich plaudernd eine kleine Gruppe von Offizieren dem Ausgang, die einem Kameraden das Geleit gegeben hatten. Das junge Mädchen fiel ihnen auf. Ihre Blicke richteten sich auf Erni. Der eine flunkerte ein Monopol ins Auge.

vergangenes Jahr ein Sittlichkeitsverbrechen ausgeführt wurde. Der Unbekannte wird beschrieben: 170 groß, langes nach hintergemämmtes schwarzes Haar.

Der zweite Transport Ruhrländer für die Landwirte des bietigen Bezirks traf Mittwoch gegen abend auf Postautos der Röderhäuser Papierfabrik hier ein. Sie wurden im „Adler“ willkommen geheißen und mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann zogen sie mit denen, die ihren Vater und Mutter ersehen wollten und sollen, hinaus in die einzelnen Gemeinden. Mögen die Kinder, die die jüngste Not der Zeit von den Herzen der Eltern weggerissen und weit in die Ferne geführt hat, überall nicht nur zahleibin ein Unterkommen, sondern auch eine Heimat finden, in der ihnen das freundliche Wort nicht vorenthalten bleibt. Sie sind unschuldig an ihrem Schicksal. Ihren Eltern, den Ruhrleuten, sind wir sowieso zu vielen Dant verpflichtet — allen, auch den allergeringsten unter ihnen, sowie sie nur zum deutschen Vaterland halten. Dant aber auch allen denen, die sich in liebevoller Weise der aus der Heimat und Elternhaus Vertriebenen annehmen. Wer Liebe sät, wird Liebe ernten!

Der Bezirk Meißen hat nun mehr den ihm zufallenden Teil seiner Ruhrländer aufgenommen und wir sprechen die herzliche Bitte aus, sie so zu halten, wie wir es unsern eigenen Kindern gönnen möchten. Von allen Seiten ist in außerordentlich opferfreudiger Art und Weise von Stadt und Land mitgedient worden, zum Gelingen dieses schweren Werkes. Unter besonderer Danft gebürt in erster Linie den Herren der Unterbezirke, die in Wilsdruff, Nossen und Lommatzsch die Verteilung regeln. In großzügiger Art und Weise haben die Bürgerschaft unserer Städte und unsere Innungen durch reiche Spenden uns unterstützt. Wenn beim letzten Transport die Verteilung größere Schwierigkeiten machte als vorher, so lag das daran, daß wir noch unsern peinlich genau aufgestellten Listen nicht mehr geben konnten, da nur ein Teil der uns angemeldeten Kinder gekommen war, die Namen der Erzähler uns aber nicht mehr richtig mitgeteilt werden konnten. Die Angabe der verteilenden Stellen und die Einsicht der abholenden Pflegeeltern hat auch über diese Schwierigkeit hinweggeholfen.

Schon wieder neue Milch- und Butter-Höchstpreise. Eine Verordnung des Wirtschaftsministeriums in der „Sächs. Staatszeit“ kündigt bereits, nachdem erst gestern Mittwoch die neuen Milch- und Butter-Höchstpreise in Kraft getreten sind, für den 12. d. M. neue Milch- und Butter-Höchstpreise an. Die Erhöhung ab 12. d. M. macht etwa 60—70 Prozent der gegenwärtigen Preise aus.

Brotdistributionsabgabe. Es wird darauf hingewiesen, daß am 1. August 1923 der erste Teilbetrag der Brotdistributionsabgabe zu zahlen war. Er beträgt das 10fache des nach der eingereichten Zwangsanleihe- bzw. Vermögenssteuererklärung zu entrichtenden gesamten Zwangsanleihebetrages (nicht etwa nur ¼ davon). Für die Berechnung der Brotdistributionsabgabe sind von dem in der Erklärung angegebenen Vermögen der Gegenstände der in § 24 Abs. 3 des Gesetzes über die Zwangsanleihe bezeichneten Art (sektorale Wertpapiere, Mietgrundstücke, Bauland, Hypothekenforderungen, Sportfassendauhaben u. dergl.) abzuziehen. Wer derartige Gegenstände ausscheiden will, hat gleichzeitig mit der Zahlung dem Finanzamt schriftlich die einzelnen Gegenstände und den für sie bei der Zwangsanleihe eingesetzten Wert mitzuteilen. Die Abgabe ist schließlich an die Finanzämter (nicht auch an eine Annahmestelle für die Zwangsanleihe oder an eine Gemeindeschule) abzuführen. Eine Zahlungsfrist (etwa bis Ende August) besteht nicht. Säumige Zahler müssen also bereits im Monat August mit zwangswise Beitrreibung der Abgabe rechnen.

Personendampfverkehr. Bei der Sächsisch-Böhmischem Dampfschiffbau tritt am Montag, den 13. August d. J. ein neuer Fahrplan in Kraft, der in Allgemeinen die bisherigen günstigen Verbindungen beibehält, sich hinsichtlich einiger Fahrten aber der vorgeschrittenen Fahrzeit mehr anpohlt. Die Fahrpläne selbst sind in unserer Geschäftsstelle einzuholen. Die besonders während der Ferienzeit sehr beliebten Monatskarten werden auch fernherin ausgegeben. Bei Vereins- und Schulzügen bleiben die besonderen Fahpreisermäßigungen bestehen.

Öffentliche Tonvergnügen für Fortbildungsschüler vorgenommen! Nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom

„Vornerwetter, was tut ein allerliebster Räuber?“ Ganz ungeniert musterte er Erni, und die anderen folgten seinem Beispiel.

Erni sah bildhübsch aus in ihrer großen Reismütze, um die sie malerisch einen zartgrünen Chiffonschal gelegt hatte, der die frischen Farben ihres blühenden Gesichts dämpfte.

„Warum so traurig, mein Fräulein?“ fragte einer und trat dicht an sie heran.

Halb schaue, halb trokig hob sie die tränenschweren Augen zu dem sie Anredenden:

„Eberhard!“

Wie ein Freudenschrei kam das von ihren Lippen.

Der sah sie aus höchste überrascht an.

„Erni, sind Sie es denn wirklich? Wo kommen Sie denn her, so ganz allein und um diese Zeit?“

„Ich habe den Zug versäumt.“

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Zu Sophia. Ich bin nämlich durchgebrannt.“

„Durch—gebrannt?“

Ihm blieb buchstäblich der Mund offen stehen vor Erstaunen.

Sie nickte feierlich und glücklich.

„Es weiß niemand zu Hause, daß ich hier bin. Sie glauben mich bei meiner Cousine Ella Friedrich in Wilsdruff. Sie kennen Sie doch auch von Annemaries Hochzeit her! Da war ich aber nur drei Tage und wollte jetzt zu Sophia.“

Eberhards Begleiter waren sehr verwundert, ihn in so aufgeregtem Gespräch mit der Fremden zu sehen, die er aber anscheinend schon lange und gut kannte. Sie hielten sich etwas zurück und warteten geduldig.

„Das müssen Sie mir ausführlich erzählen. Aber nicht hier; hier können wir nicht mehr auf dem Bahnsteig bleiben. Sie sehen, die Schaffner dort werden schon ungeduldig.“

Eberhard war sehr ernst geworden. Erni, das törichte Kind, war wohl im Begriff gewesen, einen recht unüberlegten Schritt zu tun. Er wurde nicht sinn aus dem, was sie sagte. Froh aber war er über den Zufall, der ihn in Ernis Weg geführt hatte. Wer konnte wissen, was für Unannehmlichkeiten sie sonst vielleicht hätte ertragen müssen.

Er stellte jetzt die Kameraden vor, und gemeinsam verließen sie die Halle.

24. Juli 1923 ist der Zutritt zu öffentlichen Tanzvergnügungen Personen vor vollendetem 16. Lebensjahr sowie allen Personen, die noch fortbildungsschulpflichtig sind, verboten.

Beschärfung der Lage im sächsischen Kohlerevier. Die am Mittwoch in Zwönitz stattgefundene Urabstimmung über Streikabbruch oder -fortführung hat 15 797 für und 6130 Stimmen gegen den Streik gebracht. Die Beteiligung war sehr gering. Im Oelsnitzer Gebiet ist die Stimmung für Wiederaufnahme der Arbeit.

Rosenthal. Von der sogenannten Schmiedescheune in Bieberstein er flüchteten in der Nacht zum Dienstag drei Platinspulen der Blizahleiter gestohlen. — Auch in dieser Gegend haben die Kartoffeldiebstähle in erschreckender Weise überhand genommen. Ramentlich Übergrunda und Reinsdorf wurden in den letzten Nächten von Kartoffeldieben heimgesucht. Auf einem Reinsberger Feld nahmen die Langfinger etwa 12 Zentner, und zwar nur größere Kartoffeln, mit, wäh-

rend sie die kleineren liegen ließen, so daß der Besitzer am folgenden Morgen nicht weniger als 5 Zentner Kartoffeln sammeln konnte.

Dresden. Bürgermeister Dr. Kühl, der als Kommandeur und Ball-Kommandeur den Krieg im Westen mitgemacht hat, ist nach Meldungen der französischen Presse vor kurzem in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden, und zwar wegen Bandendiebstahl, Brandstiftung und Plünderei. Dr. Kühl, der bekanntlich auch Reichstagsabgeordneter ist, hat daraufhin an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf seine Verurteilung mitteilt, daß er von der Eröffnung eines Verfahrens niemals Mitteilung erhalten habe; es würde ihm sonst mühsam möglich gewesen sein, alle ihm etwa zur Last gelegten Fälle restlos aufzulösen, da er vom ersten bis zum letzten Tage des Krieges ein ganz genaues, auch im Druck veröffentlichtes Kriegstagebuch geführt habe. Er erklärt ferner, daß er stets darauf geachtet habe, daß Offiziere

und Mannschaften die Grundsätze der Menschlichkeit nicht verletzen. Überall, wo er bei französischen Einwohnern in Quartier gelegen habe, hätten ihn mit der Bevölkerung ausnahmslos sehr bald menschlich enge Beziehungen verknüpft, die in häufigen Beweisen der Dankbarkeit der französischen Bevölkerung ihren Ausdruck gefunden hätten.

Deknitz. Bei einem hierigen Fleischermeister brachte eine Glucke ein Entenfuß aus, das drei Beine hatte. Dieses anormale Tier wurde an einen Leipziger Naturforscher für den hohen Preis von 3 Millionen Mark verkauft.

Leipzig. Der Verband des Leipziger Einzelhandels beschloß, das Ausstellen von Waren in Schaufenstern und Schaulästen zu unterlassen, da sich die Preischilderordnung als un durchführbar erwiesen hat und von den Behörden bereits gegen eine große Anzahl von Ladeninhabern wegen Verstoßes gegen diese Ladeninhaber vorgegangen ist. Der Verkauf wird in gewohnter Weise fortgeführt.

Lindenschlösschen

Sonntag den 12. August

2360

Feiner Ball.

Schützenhaus

Sonntag den 12. August Feiner Ball.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 12. August Grosses Ballfest.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 12. August Feiner Ball. Tanz frei!

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde

empfiehlt seine Lokalitäten zur freundl. Einkehr.

Kurhaus Steinbach b. Mohorn.

Sonntag den 12. August

Feine Reunion.

Hierzu laden freundlich ein Otto Lange u. Frau.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

Stadt Dresden

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

Erste Freitaler Rossschlachterei und Wurstfabrik

Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden. Fernruf 74.

Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäft kaufst Rossschlachterei zu den höchsten Tagespreisen

Autotransportwagen Moderne Maschinenkühlstationen.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar hochtragende Kühe und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

hochtragende Kühe

und Kalben

in nur junger, bester

schwarzer Qualität sowie

ein großer Bestand an Jungvieh.

Bei Rossschlachten mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Original Oldenburger und Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

eingetroffen und zwar

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 93. 82. Jahrgang.

Sonnabend / Sonntag den 11./ 12. August 1923

Betrachtung für den 11. Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 15, 14: „Es ward eine große Feuerung durchs ganze Land und er singt an zu barben.“ Diese Stelle des Gleichen vom verlorenen Sohn berührt uns ganz besonders in unserer gegenwärtigen Zeitverhältnissen. Die Feuerung wird dort der Anlass, daß der Sohn in sich schlug und sich heimwande ins Vaterhaus. Ihm ward der Hunger und das Dursten des Leibes zum Hungern und Dursten der Seele. Unter dem Mangel von Brot spürte er auch den Mangel an Vaterliebe und Vateraus. Ihm ward der Mangel zum Gewinn. Er fand offene Vaterarme und ein offenes Vaterherz. Nicht immer führt die Feuerung und der Mangel zu solchem Gewinn. Andere verlieren über ihren äußeren Besitz auch ihre inneren Werte. Unsere Zeit zeigt es uns in erschreckender Weise, wie viele an Gott verarmen und im allgemeinen Elend verkommen. Wohl uns, wenn der Mangel, Not und Sorgen, uns dazu beitragen, daß unsere Seele hungrig und dürstet nach Gott. Der Gott, der uns die Not schickt, der wacht auf uns mit ausgebreiteten Vaterarmen, daß wir als seine lieben Kinder heimkommen und ruhen am Vaterherzen.

Deutscher Reichstag.

(379. Sitzung)

CB. Berlin, 9. August.

Die heutige Sitzung war der Besprechung der gefrischen Erklärung des Reichskanzlers und des Finanzministers gewidmet. Schon längere Zeit vor Beginn der Sitzung machte sich im Reichstage grohe Unruhe geltend. In den Gängen und vor den Fraktionszimmern erledigten immer neue Abordnungen, die ergeht auf die Sozialdemokraten einsprachen. Es waren dies Vertreterstaatsmitglieder von Berliner Großbetrieben, die im Namen ihrer Belegschaften den Rücktritt des Kabinetts Cuno verlangten und zur Durchsetzung dieser Forderung Streik oder passive Resistenz androhten.

Sitzungsbericht.

Nachdem die Sitzung eröffnet worden war, erhob der Abg. Müller-Kronen (Soz.) das Wort. Die weiten Massen des deutschen Volkes, betonte er, sind heute in einer Not, wie sie selbst in der Kriegszeit kaum vorhanden war. Die tiefe Erregung, die durch unser Volk geht, ist nicht durch deutscher Agitatoren erzeugt worden. Nur die Scheine mit den vielen Rollen, die der Volksbund haben sie in - Rübel getauft hat, ist kaum Wahr zu haben. Außerdem fehlen jetzt die Zahlungsmittel, weil die Reichsbank auch hier wiederum die Vorzugsräte hat vermissen lassen. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) In dieser Zeit ist es ganz unangebracht, wenn der Reichskanzler prodigt, weniger verbrauchen, mehr sparen und mehr arbeiten. Durch die verschleierte Politik der Reichsbank ist der Spartrieb erstickt worden. (Vehemente Zustimmung)

(links.) Die schlechte Lebensmittelversorgung in die Folge der sozialen Freigabe des Lebensmittelmarktes. Alle Mahlungen der Regierung an die Landwirtschaft sind erfolglos geblieben. Die heilige Not unseres Volles ist nicht allein von Voynich verursacht worden. Er hat Bundesgenossen auf der rechten Seite dieses Hauses. Selbst wenn der von englischen Militärs beeinflußte Voynich seine Gewaltpläne auf Loslösung des Rheinlandes vorwürfen sollte, so würde es sich bitter machen. Die rheinische Bevölkerung lädt sich nicht entdeutschen. Der Redner betonte dann lebhaft, daß sich in Bayern ein Partikularismus breitmache, an dem die Franzosen ihre bessere Freiheit haben. Alsdann besprach der Redner das Verhältnis Sachsen's zur Reichsregierung, wobei er bemerkte, „wir billigen die Haltung der faschistischen Regierung“ (Kämpf rechts). Kerner erklärte der Redner, die Arbeitseinsatzung werde in ihrem Abwehrkampf auch schwer geschädigt durch die sinnlosen Sabotageakte. Wir müssen ein

zahlenmäßiges Reparationsangebot machen und vor allem unsere Währung stabilisieren. Dazu müssen Reichshypothesen auf die Landwirtschaft gelegt werden und Anteile der Industrie einer Reichstreuhänderei überwiesen werden. Der Redner forderte, daß Deutschland aus praktischen Gründen jetzt die Auflösung zum Völkerbund beantrage. Zum Schluß kam der Redner auf die Steuer vorlagen zu sprechen. Ihre schleunige Erledigung ist notwendig. Sie müssen ergänzt werden durch eine Roggensteuer und durch eine Lohnsummensteuer von Industrie, Handel und Bauwesen. Daneben brauchen wir eine neue Stützung der Mark, die nicht wieder wie die letzte sabotiert werden darf. Da die Reichsbank bisher alle Währungsreformversuche abgelehnt hat, müssen wir zu einer Änderung des Autonomiegeleis für die Reichsbank kommen. Endlich müssen wir auch zu einer Werksamkeit der Entlohnung gelangen. Der Redner schloß mit den Worten:

Der Reichskanzler hat gestern im Zusammenhang mit dem Finanzprogramm der Regierung die Vertrauensfrage gestellt. Wir sind nicht gegen dieses Finanzprogramm. Wir wollen es durch unsere Finanzvorladung noch ergänzen. Wir werden zu jeder Regierung Vertrauen haben, die mit uns bereit ist, unser Finanzprogramm auszuführen.

Das Volk aber will diese Maßnahmen schnell durchgeführt haben. Der Reichstag darf nicht auseinandergehen, ehe diese Gesetze verabschiedet sind.

Abg. Marx (Zent.) gab im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der es hieß, daß die Lage nie ernster und gefährlicher gewesen sei als jetzt. Alle verfügbaren Kräfte müssten daher einheitlich zusammengefaßt werden. Vor dem Eingriff in die Vermögenssubstanz

dürfe nicht zurücktreten. Das Leben der Nation muß über allem stehen.

Abg. Dr. Stresemann (Deutsche Volksp.) betonte, daß es darauf ankomme, ob wir die Dinge zu meistern vermögen. Das könnte aber nicht durch einen Kabinettswechsel erzielt werden. Es gebe um mehr. Es gebe um die Aufrechterhaltung des verlässlich möglichen Zustandes im Reich. In seinen weiteren Ausführungen machte der Redner geltend, daß, wenn Deutschland stirbt, Europa mit ihm stirbt. Die weiteren Ausführungen lehrten sich gegen Frankreich und schlossen mit der Hoffnung, daß Rhein, Ruhr und Saar bei Deutschland

bleiben. Der Redner rief zur jahrelangen Erledigung der Steuervorlagen ein.

Abg. Auen (Nomm.) beantragte darauf unter lautem Gejähren der Redner eine Unterbrechung der Debatte, damit Vertreter der Zentrum aus Berlin und dem Abgeordneten im Reichstag erschienenen Arbeitervorstellungen das Wort nehmen können. Präsidium Löbe erwiderte, es könnte höchstens eine Unterbrechung der Sitzung in Frage kommen, denn während einer Sitzung dürfen nach der Geschäftsordnung nur Abgeordnete und Regierungsbausträger sprechen.

Abg. Hergt (Deutschnat.) wandte sich gegen die Quertriebereien in der Presse, die dem Sturz des Kabinetts Cuno galten. Dann beschäftigte er sich mit außenpolitischen Fragen, besonders mit der Haltung Voynichs und mit den Steuervorlagen.

Reichsaufgabenminister v. Rosenberg lehnte aneinander, daß wir an einem Wendepunkt des europäischen Reichs stehen, und daß es in dieser Zeit unmöglich sei, über die politischen Verhandlungen Rücksicht zu legen. Das Schweigen der Regierung in den letzten Wochen war aussichtlich darauf zurückzuführen. Dann ging der Minister ausführlich auf den Einbruch der Franzosen in Rumänien ein, wobei er ausdrücklich betonte, daß Frankreich das politische, wirtschaftliche und soziale Chaos in Deutschland herbeiführte wolle. Der Minister erwähnte auch, daß dascheide Frankreich, das in dieser eigenmächtigen Weise in das Rücksicht eingedrungen ist, seinerzeit sich mit aller Entschiedenheit gegen ein ähnliches Vorhaben Rumäniens ausgesprochen hatte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Frage der Arbeiterregierung.

Reichstagspräsident Löbe veröffentlichte einen Artikel über die Frage, ob im gegenwärtigen Augenblick eine Regierungsumbildung notwendig und günstig sei, und ob die Sozialdemokraten dem neuen Koalitionsabkommen angehören oder eine rein sozialistische Regierung bilden sollen. Es kommt zu dem Ergebnis, daß einmal eine durch Angehörige der bürgerlichen Parteien erweiterte Arbeiterrégierung nicht diskutabel sei, da diese dann doch nicht die von der Arbeiterschaft verlangte Haltung in allen Fragen einnehmen könne, und daß ferner eine sozialistische Regierung augenblicklich auch die notwendige außenpolitische Entlastung nicht bringen kann.

Werksamkeit in der Sozialversicherung.

Der Reichstagsausschuss für Sozialpolitik verhandelte über die Erhöhung der Zulagen in der Sozialversicherung. Vom Reichsarbeitsministerium wurde ein Verordnungsentwurf über die weitere Erhöhung der Unterstützungen für Rentenempfänger der Arvalden und Arbeitslosenversicherung vorgelegt. Grundsätzlich wurde beschlossen, für die sozialen Unterstützungen ein Schlüsselverfahren einzuführen, daß diese Bezüge der fortlaufenden Geldentwertung automatisch anpassen. Der Hauptrat bestätigte diesen Vor-

5. Kleinhönberg (Schönenberg): die v. Schönberg (Hans sen. und jun. sowie des ersten Bruder Dietrich) 6 Mark.

Die Urkunde, worin Kaiser Karl IV. dem Domkapitel zu Meißen 1350 dessen Liegenschaften verbrieft, kommt für unsere Gegend in ganz geringem Maße zur Anwendung. Es sind nur acht Orte, die hier domäniert waren, vier im Gau Daleminzi: 1. ganz Pistori (Piscopiz) bei Taubenheim, 2. ganz Eugenheim (s. o.), beide aneinanderstoßend, 3. ganz Pistori (Penturic) bei Consappel und 4. ganz Mohorn bei Thorandi, vier im Gau Nisan: 5. Oberwartha mit einem Vorwerke von 2 Hufen, einem Gebüsch und dem Weinberg Biedenecke, 6. zu Böllnitz (Sculmyn) 2 Schod Gr. nebst je 20 Scheffeln Korn und Hafer, 7. zu Untersdorf 3 Molter Korn und 8. zu Hühndorf (Honendorf) 5 Talente.

Über die Amtsgefälle im Jahre 1378 erfahren wir folgendes. Im Amt Meißen erscheinen u. a. die nachstehenden Orte unserer Gegend (mit 3 Hufen): 1. Geschöp zu Walpurgis, 2. Geschöp zu Michaelis, 3. Abgabe an Korn und Hafer, von jedem in der Regel das gleiche Maß:

	z. d. Gr. Heller	z. d. Gr.	Scheffel
1. Burghardswalde (Burghardswalde)	18	9	37½
2. Müngig (Mumpf)	22½	45	3½
3. Pistori (Pistori)	19	9	40½
4. Großisch (Großisch)	15		80
5. Consappel (Consappel)	4		2
6. Sora (Sora)	33	9	1 7½
7. Grumbach (Grumbach)	41	1	22½
8. Röderdorf (Rüdigersdorf)	15		30
9. Reutischen (Reutischen)	1	6	2 12
10. Hellsendorf (Hellwigsdorf)	6		37
11. Deutschendorf (Duzzenendorf)	33½		30
12. Lampersdorf (Lamprechtsdorf)	11	8	22½
13. Umbach (Umpach)	19		87
14. Taubenheim (Taubenheim)	56	8	1 52½
15. Seelitzdorf (Seligitat)	22½	1	21½
16. Zonneberg (Zonneberg)	37½	1	15
17. Eggersdorf (Eggersdorf)	19	6	39
18. Kobisch (Kobisch)	15		30
19. Hirischfeld (Hirschfelde)	30		1
20. Ullendorf (Ullendorf)	30		4
21. Eugenheim	—	1	4

Die ersten vier Orte im Amt Meißen werden der Supanie Soppen zugeordnet. Nur Pistori fehlt 1334/36; dafür vermissen wir hier Weißbach und Röschönberg. Die nächsten 17 Orte mit Ausnahme Reutichens, das der Supanie Soppen, wie es scheint, irrt zugeteilt wird, gehören unter die „Weißessen“. 1334/36 fehlt Deutschendorf; dafür vermissen wir hier Blaustein.

* Man könnte bei Schönenberg an Röschönberg (Amt Meißen) denken, allein die obige Gleichsetzung scheint mir hier allein anzutreffen.

* Die Meideburger, Baling und Kundi, waren angelegene und vermögende Dresden-Bürgerfamilien. Nach den letzten die ebenfalls die deutsche Fahne führten.

* Zweimal wird es in der fraglichen Urkunde irrt aufgeführt. Möglicherweise ist nicht damit gemeint.



Nummer 19

August 1923

12. Jahrgang

Die politischen Verhältnisse der Wilsdruffer Pflege im Mittelalter.

Von Lic. Dr. Schönhoff-Dresden.

Um das Land zwischen Elbe und Freiberger Mulde, zwischen der Großen Triebisch (vom Knie beim Vorwerk Perne bis zur Vereinigung mit der Kleinen Triebisch) und dem Tharandter Wald handelt es sich hier. Wir möchten seine Beziehungen zu den führenden Gewalten des Deutschlands, zu Fürst und Adel, wo möglich in ihrer Entstehung, sicher aber in ihrer Entwicklung und Beharrung kennen lernen: Burggrafschaften, Aemter oder Vogteien (man könnte auch „Gericke“ sagen), Grund- oder Patrimonialherrschaften, unter ihnen vor allem die Rittergüter, aber auch der Bischof, das Domstift, Klöster und Pfarreien, spielen hierbei eine Rolle.

Zunächst ist das Süd Land, das wir geschichtlicher Beobachtung unterwerfen, fast reines Kolonisationsgebiet, durch die Rodungen westdeutscher Bauern im Laufe des 12. Jahrhunderts der Besiedlung eröffnet, jungfräulicher Ackerboden, dem Grenzwald abgewonnen, der die beiden slawischen Gaue Daleminzi (vor allem unteres und mittleres Triebischtal) und Nisan (Gelände des rechten Saubachs) von einander trennte.

So gehörte also dieser Waldbezirk stets zur Mark Meißen, wie immer sie sich auch geistlich gestalten möchte. Nur ein schmaler Landstreifen, der sich östlich zwischen Saubach und Tännichgrund am linken Elbufer anhebt und sich nach Süden zu bis nach Tharandt an die Weißeisach erstreckt, an jenen Waldbezirk anlehnte, lag im Gau Nisan, der für eine Reihe von Jahren (1076 bis 1086 — gegen 1142 mit einer Unterbrechung von 1112–18), also etwa ein halbes Jahrhundert zu Böhmen gehörte und bis auf die letzten drei bis sieben Jahre sich im Besitz des mit der böhmischen Herzogsfamilie verschworenen Grafen Wiprecht von Groitzsch, seines Sohnes Heinrich (* 1135) und seiner Witwe Kunigunde (1139) befand.

zu. Die Regierung erklärte sich bereit, den Gemeinden, die 20 Prozent dieser Säge aus eigenen Mitteln aufzubringen haben, im weiteren Umfang Zuschüsse zu leisten. Die Gemeinden sollen weiter berechtigt sein, an Stelle der Barzahlungen Sachbezüge zu gewähren. Die Unterstützungsäge für die Kleinrentner sollen in demselben Sinne geregelt werden.

Litauen sperrt die deutsche Grenze.

Die Litauer haben plötzlich den Zugverkehr über Pogegen nach Tilsit und dem Reich gesperrt, nachdem sie die nach dem Memelgebiet unterwegs befindlichen deutschen Güter noch übernommen hatten. Innerhalb des Memelgebietes verfehlten die Personenzüge. Verhandlungen zur Klärung der Lage sind eingeleitet. Die memelländischen Staatsbahnen wurden vom Verkehrsministerium der litauischen Republik übernommen. Der Verkehr Tilsit-Pogegen wird durch die Kleinbahn und andere Verkehrsmittel aufrechterhalten.

Großbritannien.

X Finanzhilfe nach Wiener Muster? Die "Times" führt im Handelsteil aus: In unterschieden deutschen Kreisen wächst rapide die Stimmung für irgend eine Form fremder Hilfe und für eine Neuorientierung der Währung. Die lateinophaie Währungswertung und der daraus folgende Mangel an Zahlungsmitteln würden Deutschland bald zwingen, zum de Helfer zu suchen. In der City denkt man an den verhinderten Plan ähnlich dem österreichischen. Natürlich müsste ein solcher Plan die Reparationen beobachten. — Man darf bei diesem Plan der "Times" nicht vergessen, daß Österreich die finanzielle Hilfe mit der Preisgabe seiner Finanzherrschaft erlaufen mußte.

Börse und Handel.

Was kosteten fremde Werte?

Börsenplätze	9. 8.		8. 8.	
	gesucht	angeb.	gesucht	angeb.
Holland	1 Gulden	1895250	1904750	1895250
Dänemark	1 Krone	881790.0	886210.0	881790.0
Schweden	1 Krone	1278500	1283200	1276800
Norwegen	1 Krone	778050.0	781050.0	778050.0
Schweiz	1 Frank	867825.0	872175.0	867825.0
Amerika	1 Dollar	4547850	4872150	4847850
England	1 Pfund	2194500	2205500	2194500
Frankreich	1 Franc	275310.0	276590.0	275310.0
Belgien	1 Franc	215450.0	216540.0	215450.0
Italien	1 Lira	207480.0	208520.0	207480.0
Öst. Österr.	100 Kron.	6982.50	7017.50	6982.50
Ungarn	1 Krone	249.37	250.83	249.37
Czechien	1 Krone	149825.0	150575.0	149825.0
		150375.0		

Schwankender Dollarstand.

In Berlin war Donnerstag Börsentumult, sodass seine endgültige amtliche Bissig herausfiel. Auf der Mittwoch-Nachbörsen in New York hatte die Mark eine plötzliche Verbesserung erfahren, sodass eine Bewertung von 3,3 Millionen für den Dollar gemeldet wurde. Trotzdem setzte Donnerstag früh in Berliner freien Verkehr der Dollar auf einer Höhe von 4,5 bis 5 Millionen Mark ein, und späterhin wurde er auf dem Stande der amtlichen Notierung vom

Mittwoch, d. h. 4,8 Millionen gehandelt bzw. gesprochen, da reichliche Verläufe wegen Mangel an Angebot nicht zustande kamen.

Die Tendenz am Esselenmarkt hat sich wenig verändert. Auch weiterhin ist die Nachfrage recht lebhaft, obwohl es an Material mangelt. Im freien Verkehr stellten sich Polen unten auf 2100—2200 Mark.

* 11,8 Billionen neue Reichsbanknoten — 20 Millionen Verringerung des Goldbestandes. Der letzte Reichsbankausweis verzeichnet für die mit dem 31. Juli schließende Woche die Ausgabe von weiteren 11,8 Billionen neuer Reichsbanknoten, womit der Gesamtlauf auf 43,5 Billionen steigt. Von dem im Auslande ruhenden Teil des Goldbestandes sind wiederum 20 Millionen Goldmark veräusseriert worden. Das Golddepot im Auslande hat sich infolgedessen auf 90 Millionen Goldmark vermindert.

Die Steigerung der Lebenshaltung.

Vom 31. Juli bis 6. August 109,2 Prozent.

Die Reichsbankdezässer für die Lebenshaltungskosten stellten nach den Berechnungen des statistischen Reichsamtes für den 6. August d. J. auf das 149 531sche der Vorwiegzeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71 476) beträgt somit 109,2 Prozent.

Nah und Fern.

* Notgeld in Frankfurt. Wie die Frankfurter Handelskammer mitteilt, wird das städtische Notgeld in diesen Tagen ausgegeben, sodass im Laufe der nächsten Woche mit einer erheblichen Milderung der Zahlungsmittelnot gerechnet werden kann. Das Notgeld wird von der Reichsbank in Scheinen von $\frac{1}{2}$ und einer Million ausgegeben.

* Auf dem Wazmann verunglückt. Der Buchhändler Joß aus Arnstadt i. Thür., seine Schwägerin und ein Freund verirrten sich beim Abstieg von der Südspike des Wazmanns. Sie kamen in den Schönfeldgraben, wo ein Stein auf Joß niederkaupte und ihn erschlug. Die anderen beiden, die Beugens des Unglücks waren, kamen mit dem Schrecken davon.

* Schwerer Raubüberfall im Hannöverschen. Die Deutsche Spiegelglas-A. G. hatte zwei ältere Beamte mit einem Fuhrwerk nach Alfeld geladen, um von der dortigen Reichsbankfiliale Notgelder in Höhe von 930 Millionen zu holen. Als sie sich mit dem Gelde auf der Rückfahrt in einem Waldweg befanden, fielen fünf maskierte Männer den Pferden in die Füße. Angesichts der Übermacht der Räuber ließen die Beamten keinen Widerstand entgegen. Die Räuber bemächtigten sich des Geldes und verschwanden im Walde. Die Polizei wurde sofort in Bewegung gesetzt, doch konnte man der Räuber nicht habhaft werden.

* Zwei Deutsche am Montblanc abgestürzt. Zwei deutsche Touristen, Rudolf Thann aus Böhmen und Ernst Schulze aus Sachsen, waren auf dem Gebiet des Montblanc im Abstieg beeinträchtigt, als Thann plötzlich aufflog und seinen Kameraden nach sich zog. Schulze fiel auf eine Schneeflur und wurde dadurch aufgeholt. Thann wurde der Kopf an einem Felsen vollständig zerplattet.

* Räuberüberfall auf ein Hotel. In Barcelona wurde am hellen Mittag ein an die Geplogenheiten von Wild-West erinnernder Überfall auf ein Hotel gegenüber

dem Regierungsgebäude verübt. 11 bewaffnete Räuber drangen in das Hotel ein, bedrohten die Gäste und bemächtigten sich einer beträchtlichen Menge von Schmuckstücken sowie hoher Geldsummen der Gäste. Die Banditen sind sämtlich entkommen.

* Zugunfall des Königs von Mesopotamien. Wie aus Jerusalem gedreht wird, ist der Zug, der den König Jesaja von Amara nach Bagdad bringen sollte, entgleist. Der König ist mit dem Schreden davongekommen.

* Die Filipinos und die Polizei. Wie aus Manila gemeldet wird, hat sich bei Baleana auf der Insel Mindanao eine richtige Feldschlacht zwischen den eingeborenen Moros und der Polizei entspien, bei der 50 Eingeborene getötet und eine große Zahl verwundet wurden. Drei Polizisten wurden ebenfalls verwundet.

Kirchennachrichten. — 11. Sonntag n. Tr.

Wilsdruff.

Gedenk- und Betttag für Rhein und Ruhr, zugleich Feier des Verfassungstages.

Kollekte für die christlichen Liebeswerke der evangelischen Kirchengemeinden im besetzten Gebiet.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — 10 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr Christenlehre für die konfirmierte weibliche Jugend. — Abends 1/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus).

Mittwoch, den 15. August: Nachm. 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Grumbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr Taufsegnung.

Vorm. 9 Uhr Predigt. Pf. Heber. Nachm. 2 Uhr Taufen. Sora. Vorm. 8 Uhr Ruhrtagsgottesdienst. — 10 Uhr abends Jungmännerverein.

Limbach.

Vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst. — Montag bis Donnerstag abends 8 Uhr Posaunenstunde. Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Dresdner Schlachtwiehmarkt am 8. August. Auktionsbeginn: 1 Ochse, 3 Kalben und Kühe, 139 Rinder, 1 Schaf, 19 Schweine. Außerdem zur sofortigen Schlachtung, also nicht auf den Markt gestellt: 64 Kinder, 43 Rinder, 1 Schaf, 61 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Rinder: Preise wie am Montag. Rinder: beste Mast- und Saugfälber 9,4 bis 10 Mill. (15 645 200), mittlere Mast- und gute Saugfälber 8,8 bis 9,2 Mill. (15 Mill.). Schafe: Preise wie am Montag. Schweine: vollleidige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 9,8 bis 10 Mill. (12 692 300), Fleischsweine 9,8 bis 10 Mill. (12 375 Mill.), fleischige 8,8 bis 9,4 Mill. (12 133 300). Da der Mehrzahl wurde über Rottz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nächsternes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, Frachten, Maut- und Verlauftosten, Umlaufsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: keiner. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang gut.

Hier ist vor allem zu beachten, dass wir uns im Gebiete des Hochstiftes Meißen bewegen, das sich nach einer urkundlichen Angabe vom Jahre 1206 in der Nordwestecke des Gaues Nisan, zwischen Elbe, Weisseritz (Bistrica) und Riedelitz (Zscha widra), ausdehnte. Allerdings konkurrierte es hier mit dem sehr großen Amt Dresden. Neben diesem kommen dann die Ämter von Tharandt, Freiberg und Meissen (das sogen. „Erzbistum“) in Betracht. Nicht minder sind die Burggrafschaften Meissen und Dohna zu berücksichtigen.

Die urkundlichen Grundlagen für unsere Angaben, die wir machen werden, bieten uns 1. die Bederegister des Amtes Meissen aus den Jahren 1334 und 1336; 2. das Lehnsbuch Markgraf Friedrichs des Strengen vom Jahre 1349; 3. die Aufzählung des Besitzes des Meißner Domkapitels vom Jahre 1350; 4. das Einflussverzeichnis der weltlinischen Ämter vom Jahre 1378; 5. das Lehnregister des Burggrafen von Meissen aus dem Jahre 1435; 6. die Verlausurkunde der Herrschaft Nossen vom Jahre 1436; 7. das Verzeichnis der Erbarmannschaft des Kurfürstentums Sachsen vom Jahre 1445; 8. das Lehnsvorzeichen des Bistums Meissen vom Jahre 1450 und 9. die Besitzübersicht der Briesnitzer Pflege vom Jahre 1468. Es wird sich empfehlen, diese Grundlagen, soweit es angeht, dem Leser in diesen Zeilen zugänglich zu machen, damit er sich an ihrer Hand ein eigenes Urteil über die gebotenen Ausschreibungen bilben kann.

Beginnen wir mit den beiden Bederegistern! Das eine von ihnen hebt an: „Im Jahre des Herrn 1334 ist um den Sonntag Reminisce herum die Bede (landesherrliche Steuer) im Bezirk (Amt) Meissen erhoben worden, nämlich von jeder Mark (Silber) 10 Groschen ohne die Kornzinsen, als Herr Götz Schindelof als Hosmeister amtierte. Tiz von der Elbe sammelte sie ein, Ludwig verzeichnete sie“. Aehnlich beginnt die andere: „Im Jahre des Herrn 1336 ist am Dienstag nach Judica die Bede im Bezirk Meissen ausgeschrieben und erhoben worden, nämlich von jeder Mark 15 Groschen, als Herr Götz von Schindelof Hosmeister war. Dietrich aus Döbitz und Ludwig sammelten sie ein.“ Beide Register verzeichnen nun:

1. In der Supanie (im Landrichterbezirke) Soppen (bei Meissen): Kettenwöh (Kotenewitz) zum Teil 30, zum Teil ... Gr.; Weißchen (Wischken) 30 Gr.; Munzig 10 Gr.; Burkhardswalde 10 Gr.; Großsch (Greuths) 3. T. 5 Gr. Ein Teil von Kettenwöh, Besitz derer v. Maltz, ebenso Roschönberg (Schonenberg)

2. T. 10 Gr.; Helbigsdorf (Helwigsdorf) 3. T. 9 Gr. 4. J.; Eugenheim (jetzt von Taubenheim aufgelöst) 18 Gr. 3. J.; Grumbach 3. T. 10 Gr.

Im markgräflichen Lehnsbuche vom Jahre 1349 finden wir aus unserer Gegend verzeichnet:

a) Im Amt Meissen: 1. Röhrsdorf bei Klipphausen (Rudingsdorf, Rudigerdsdorf); Dietrich v. Frankenbergs 1 Vorwerk von 2 Hufen, 1 Talent Groschen; Fritz v. Tharandt 1 Vorwerk, 12 Gr.; Dietrich v. Rößig 2 Matz; Hans v. Pol 12 Matz; Hans d. Ältere, Dietrich (Brüder) und Hans d. Jüngere v. Schönberg 6 Matz. — 2. Lampersdorf (Lamprechtsdorf): Heinrich v. Taubenheim 1 Huse und 14 Pfennige. — 3. Weißchen (Witschen): Adolf v. Kohentrode 1/2 Schod (Groschen), je 8 Scheffel Korn und Hasen.

b) Im Amt Freiberg: 1. Neinsberg: die v. Neinsberg einige Buschwerke; Siegfried v. Neinsberg das Schloss Neinsberg mit seinem Zubehör; Johannes v. Bora und sein Bruder Dietrich 1/2 Dorf, das Kirchlein, das Gebäude „Streitholz“, 1 Talent; Heinrich v. Neinsberg das halbe Schloss, 10 Talente, 1 Vorwerk. — 2. Bieberstein: Albrecht v. Maltz das neue Schloss, 1 Vorwerk mit Wiesen und anderem Zubehör, die Fischerei in der Bobritzsch, die zum alten und zum neuen Schloss gehört, das halbe Schloss mit der halben Lehnshuse und sonstigen Berechtigungen, das halbe Dorf. — 3. Burskersdorf: Albrecht v. Maltz das halbe Dorf mit seiner halben Scholtei, die Fischerei vom Dorfe Stollen bis nach Hobentanne, von da Stromauf nach Rothenfurth zu. — 5. Dittmannsdorf: die v. Honsberg 1/2 Dorf.

c) Im Amt Tharandt: 1. Klein- bez. Großpöhl (Apacz): Friedrich v. Leuben und seine Brüder 1 Vorwerk und das Dorf, 10 Hufen, 1 Matz, 4 Scheffel Korn, 7 Scheffel Hasen; Friedrich und Hermann v. Tharandt 1 Matz im Dorf und auf der Mühle bei Tharandt. — 2. Grumbach: Friedrich v. Leuben und seine Brüder 1 Schod, je 6 Scheffel Korn und Hasen; Hans sen. und Dietrich (Brüder) sowie Hans jun. v. Schönberg 3 Matz. — 3. Tharandt: die v. Leuben 4 Gr. Zins und 7 1/2 Scheffel Hasen. — 4. Porsdorf: die v. Schönberg 3 Matz.

d) Im Amt Dresden: 1. Sachsdorf (Sachsenhof): Andreas aus Meideburg (Mogdeburg) 9 1/2 Matz und je 22 Scheffel Korn und Hasen (in einem etwas späteren Eintrag: das ganze Dorf); Heinrich und Jakob Buling (Brüder) 9 1/2 Matz; Heinrich Karatz 2 Matz. — 2. Niederhermsdorf: Andreas aus Meideburg 4 Talente weniger 4 Gr. (solida) = 74 Gr. (in einem späteren Eintrag: das halbe Dorf). — 3. Wildberg: Fritz Kunzige 1/2 Hof, 1/2 Schenke, 1/2 Mühle, 1 Talent Zins; seine Brüder Tiz und Rudolf 1/2 Hof, 1/2 Schenke, 1/2 Mühle, Tiz allein 1/2 Hufen mit 5 1/2 Schod Hebungen. — 4. Constappel (Kuntrop): Heinrich Quas 1 Vorwerk (in einem späteren Eintrag: samt seinem Bruder Hans außer dem Vorwerk 2 Höfen und das Kirchlein); Hans v. Quanitz 3 Hufen, 1 Matz mit der Fischerei und anderen Berechtigungen.

e) Der zweite und letzte Eintrag sind zeitlich verschieden; beide schließen einander aus. Denn es handelt sich um dasselbe Schloss, das dort ganz, hier halb verliehen wird.

f) Es muss noch der nächsten Angabe Stromab, also bei Obergrün liegen.

g) Dieser Eintrag ist irrig unters Amt Rositz geraten, weil der Schreiber an Rumbach bei Mittweida dachte.